

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd Gren Straße, Ecke der Cherry Allen, B. C. h. m. 3 Wirtshaus-Hof gegenüber.

Zahrgang 6, ganze Nummer 272.

Dienstag den 19. November 1844.

Zehnfache Nummer 12.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vor- auszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Weibliche Standhaftigkeit,

Geschichte der Herzogin von C...  
(Von ihr selbst beschrieben.)  
(Fortsetzung.)

Mein, fiel ich ein — Mein, ich habe weder mein Versprechen vergessen noch meine Pflicht verletzt. Ich will, antwortete der Herzog mit stärkerer Stimme, deines Liebhabers Namen wissen, ich befehle dir ihn mir zu nennen. In dem Augenblicke sah ich das ganze Schreckliche meiner Lage, aber ich fühlte meinen Entschluß mit der wachsenden Gefahr stärker werden, und beschloß daher lieber zu sterben, als mich der Niedrigkeit schuldig zu machen, die er von mir verlangte. Wenn du ein Opfer haben mußt, antwortete ich, so opfere mich, die du in deiner Gewalt hast, auf, laß das ganze Gewicht deiner Rache auf mich fallen, denn den Namen welchen du von mir verlangst, sollst du nie erfahren. Erstaunt über meine Unerschrockenheit und Entschlossenheit blieb der Herzog einige Zeit unbeweglich stehen, nicht im Stande Worte zu finden die seiner Rache und Verachtung angemessen waren; endlich brach er heftig aus: Schändliche! nie soll ich ihn erfahren? Ich vermüthe du hast keine Begriffe, wie weit ich getrieben werden kann! du kennst mich nicht! — Ich bin auf's Schlimmste vorbereitet und werde selbst den Tod nicht fürchten. — Den Tod! betrübe dich nicht selbst — nein, nein, solche Suthat denke ich dir nicht zu! Länger als ein Jahr habe ich den Haß und Aerger in meiner Brust vergraben; und während der ganzen Zeit auf eine Strafe gefonnen die deiner Untreue angemessen ist; denkst du daß die Rache eines Augenblicks mir Genugthuung geben kann? Nein, du sollst nicht sterben, dein Grab ist zwar fertig, du sollst aber lebendig hinein ohne deinen Wunsch zu erreichen. — Bei der Anhörung dieses schrecklichen Urtheils, erstarrte mein Blut, meine Augen schlossen sich und ich verlor gänzlich den Gebrauch meiner Sinne. Da ich wieder zu mir selbst kam, fand ich mich in den Armen eines Weibes. Ich fragte begierig nach meiner Lage, und vernahm daß sie auf des Herzogs Befehl in Neapel zurückgelassen sei, der sich ohne Zweifel vor so einem beschwerlichen und wachsamem Zeugen fürchtete. Dieser Umstand machte meine Verzweiflung vollkommen. Ich brachte die Nacht in Gesellschaft des Weibes zu, durch ihre Gegenwart zwar belästigt, aber doch befürchtend allein gelassen zu werden; ich traute weder etwas zu fragen noch sie gehen zu heißen, und litt innerlich alle die Qualen welche Neid, Furcht und die Erwartung einer fürchterlichen Katastrophe hervorzubringen im Stande sind. Um sechs Uhr Morgens verlangte ich in meiner Tochter Zimmer gebracht zu werden. Sie schlief noch, ich schickte die Weiber fort und setzte mich zu der Wiege. — Ihr Anblick anstatt meinen Gram zu erleichtern, vermehrte ihn. Ach leider — sagte ich — liebes Kind schliffst du in Frieden, du genießest das Glück der Ruhe, du kannst weder fühlen noch Theilnehmen an deiner Mutter Wehklagen, dies ist vielleicht das letzte Mal daß ich dich zu sehen werde! empfang meine Segen.“ Ich fiel auf die Kniee und fuhr fort: „Ach Gott! ich opfere mich meiner schrecklichen Bestimmung auf; aber segne Du mein Kind, ach laß sie in Unschuld und Freude aufwachsen. Sind die Menschen barbarisch genug uns zu trennen — ach großer Gott! beschütze sie und vertritt die Stelle einer Mutter.“ Meine Thränen erstickten die Worte und in demselben Augenblicke flog die Thür auf und der Herzog trat herein. Ich betete bei meinem Anblicke zurück und die Thränen hemmten sich; ich stand auf, und sank da ich nicht hinlängliche Kraft hatte, in einen Lehnstuhl. Nun, sagte der Herzog, hat Nachdenken dich billiger denken gemacht? Siehst du endlich die Gefahr ein, in welche du dich stürzest, wenn du meinen Wunsch nicht erfüllst? Ein tie-

fer Seufzer war meine ganze Antwort. Bist du denn noch entschlossen, fuhr er fort, mir deinen Namen zu verschweigen? Ich kann nicht, antwortete ich. Dann, sagte er, hast du dein eigenes Urtheil ausgesprochen — siehe auf dieses Kind und sage ihm daß es vielleicht der letzte Blick von seiner Mutter ist. Er hatte während er sprach das Kind auf seine Arme genommen und schien sehr bewegt zu sein, während ich ihn knieend bat mich nicht von meinem Kinde zu trennen, hatte er keine andere Entschuldigung als: daß dies Alles in meinem eigenen Betragen seinen Ursprung hätte, und beschloß damit daß, wenn ich gute Sorge für meine Gesundheit trüge, ich vielleicht mein Kind wiedersehen würde. In eben dem Grade als er mir weniger grausam vorkam, fand ich mich selbst schuldiger; ich dachte sein Haß gegen mich sei zu entschuldigen und glaubte ihm durch die Briefe die er aufgefingene, hinlänglich Grund mich für schuldig zu erkennen, gegeben zu haben. In Kurzem fand ich Entschuldigung für seine Gewaltthätigkeit, und war tief durchdrungen von dem Mitleiden das er mir zeigte. Doch leider, während ich Thränen der aufrichtigsten Reue vergoß, ergoßte sich der grausame Urheber meiner Leiden heimlich über den guten Fortgang seiner schwarzen Pläne, und arbeitete an meinem Untergange. — Diese heftige Gemüthsbeziehung warf mich, wie es scheint, in ein heftiges Fieber, welches mich zwang das Bett zu hüten. Der Herzog schien aufs Keuferste besorgt und schickte einen Expressen nach Neapel für zwei Aerzte; er verließ mein Krankenzimmer nicht, und überhäufte mich im Weisheit meiner Wärterinnen mit Liebeszeugungen, und wenn er allein mit mir war, versicherte er mich auf alle mögliche Weise, daß seine Liebe für mich, seine Nachgiebigkeit überwinden hätte, und versicherte, ich solle meine Tochter sehen sobald mich das Fieber verlassen habe. Dieses Versprechen ließ mich alle meine Leiden vergessen, ich ergriff seine Hand, drückte sie zwischen meinen und tadete sie mit Thränen der Dankbarkeit; eben die barbarische Hand die mich in einigen Stunden fortschleppen und in ein abscheuliches Gefängniß einsperren wollte. — Die Aerzte erklärten meine Krankheit nicht gefährlich, und verließen mich nach zwei Tagen, da sie nach Neapel zurückkehrten. Am Tage ihrer Abreise schien der Herzog aufrichtig besorgt wegen meiner Gesundheit, und erlaubte mir nicht, das Bett zu verlassen, obgleich mich das Fieber verlassen hatte. Meine Weiber und Aufwärterinnen, welche er genöthigt hatte die drei vorhergehenden Nächte bei mir zu wachen, und daher ganz abgemattet waren, nöthigte er heute den ganzen Tag auszurufen, weil er mit seinem Bedienten und einer alten Frau [die als Haushälterin diente] mich heute selbst bedienen wollten. Er wählte gerade diese zu seinen Gehülfen und gab ihnen den Vorzug vor Andern, weil er Beide als gleich dumm und unmissend kannte. Meine Bettumhänge waren zu und ich glaubte also noch von meinen vorigen Wärterinnen umgeben zu sein. Da ich ungefähr um Mittag erwachte und sah daß bloß die genannten Personen bei mir waren, bezeugte ich meine Verwunderung, doch der Herzog trat zu meinem Bette und versicherte daß mir gewiß nichts fehlen sollte, indem er selbst mich nicht verlassen werde. Wie so? antwortete ich mit einiger Verwunderung, ich bin vollkommen hergestellt. Die ganze Antwort die ich erhielt, war, daß er mich ersuchte nicht zu sprechen sondern zu versuchen mich zu beruhigen, und setzte sich neben mein Bett. Ich fühlte mich selbst unruhig, ohne im Stande zu sein eine sichere Ursache davon anzugeben, und die Thränen liefen meine Wangen hinab. Der Herzog schien sehr unruhig, zweifelhaft, und ich merkte eine ungewöhnliche Veränderung in seinen Blicken. Ungefähr um drei Uhr forderte er meinen Arm, ich gab ihn zitternd, er fühlte meinen Puls, kehrte sich plötzlich zu den An-

wesenden und befahl dem Bedienten laut, nach dem Stalle zu eilen, während die alte Frau zu einem Geistlichen gehen sollte. Nachdem er diesen Befehl gegeben, rief er als in der größten Angst: „Sie stirbt — sie stirbt!“ — Wer ist im Stande mein Erschrecken u. meine Furcht zu beschreiben! mein erster Versuch war aufzustehen und mich durch die Flucht zu retten, doch ich fiel hülflos zurück, mit einem starken Herzklopfen daß es mir den Athem benahm und ich bewegungslos liegen blieb. Die Bedienten verschwanden sobald sie ihre verschiedenen Anweisungen, die sie etwa eine Stunde entfernt halten sollten, bekommen hatten, und ich war mit dem Herzoge allein. Er trat näher, reichte mir eine Schale und sagte mit gebrochener Stimme: nimm und trinke diesen Trank. — Bei diesen Worten fräute sich mein Haar, ein kalter Schweiß brach aus meinem Gesichte und ich glaubte meine letzte Stunde sei gekommen, denn ich zweifelte nicht daß der Trank Gift sei. Trink, sagte er. — Ach, erwiderte ich, was gibst du mir? — Was du nehmen mußt. Gib mir wenigstens Zeit Gottes Gnade anzuflehen. — Was wagst du zu denken? — Verschuldigst du mich einer Sünde? Leider! ich klage meine eigene Unvorsichtigkeit und meine Besinnung an. Ach Gott! fuhr ich fort, meine Hände gen Himmel erhebend, vergib meinem Vorfahrer, tröste meine Eltern, schütze mein Kind! — Nach diesem kurzen Gebete fühlte ich meinen Muth aufs Neue ausleben, ich wagte sogar zu hoffen daß meine Ergebenheit mich würdiger mache, vor dem Allmächtigen zu erscheinen. Ich starrte den Herzog an; er war bleich, verwirrt und zitternd, er stammelte einige gebrochene Worte und während er mit einer Hand mein Haupt unterstützte, hielt er mit der andern mir den Trank vor den Mund; ich trank die Schale augenblicklich ohne Einwendung aus, sank zurück auf mein Kissen und jeder Gedanke des Lebens war verschwunden. In einigen Minuten wurden meine Augen trübe und schwer und eine völlige Betäubung benahm mir in Kurzem die Macht zu reden und zu denken, und ich versank bald in einen tiefen Schlaf. In ungefähr einer halben Stunde kamen der Bediente und die alte Frau zurück. Der Herzog, in Thränen gebadet, ließ ihnen mit fliegendem Haar entgegen gehen und erzählte ihnen daß ich so eben den letzten Athemzug gethan hätte. Dann führte er sie ins Zimmer um, wie er sagte, sich entweder völlig von seinem Unglücke zu überzeugen, oder mir alle mögliche Hilfe zu leisten, wenn noch ein Zeichen des Lebens in mir sein sollte. Er näherte sich meinem Bette nachdem er vorher die Bettumhänge wohl zugezogen und das Zimmer so dunkel als möglich gemacht hatte, und überließ sich — nachdem er scheinbar einige Wiederbelebungsversuche gemacht zu haben schien — den stärksten Ausbrüchen der Wehmuth und Verzweiflung. Der Geistliche wurde bei seiner Ankunft beordert die Gebete für die Verstorbene zu wiederholen. Inzwischen waren die andern Mägde aufgeweckt und kamen mit der übrigen Dienerschaft herbeigelaufen; der Herzog lag am obern Ende des Bettes auf den Knieen, während das alte Weib und der Diener erzählten den Uebrigen, was für Mühe angewendet sei, um mich wieder zum Leben zu bringen. Nach Endigung der Erziehung zog der Herzog auf einen Augenblick den Bettumhang zurück, Alles sah mich bleich und bewegungslos, und Niemand zweifelte an meinem wirklichen Tode. Der Herzog schickte darauf Alle hinaus und blieb mit dem Geistlichen, der beinahe 80 Jahre alt war, bis Mitternacht betend in meinem Zimmer, dann beorderte er Alles zu Bette, weil ich erst die nächste Nacht begraben werden solle und erklärte, er könne mein Bett nicht verlassen und wolle die Nacht bei mir bleiben. Er schloß darauf alle Thürren, und sagte dem Geistlichen, der Haushälterin und dem Bedienten, die er im Vorzimmer in ziem-

licher Entfernung zurückließ: er wolle bei mir bleiben bis 7 Uhr Morgens, um seinem Kummer recht nachhängen zu können und wolle in seinem Gebete nicht gestört sein. Die ganze Haushaltung, die mit Wachen u. Müdigkeit niedergedrückt war, ergriff gern diese Gelegenheit zu ruhen. Ungefähr vier Uhr Morgens, da Alles in tiefem Schlafe lag, erwachte ich allmählich aus meiner Schlaftrunkenheit. Nachdem ich meine Augen geöffnet und mich ein wenig erholt hatte, war der Herzog das erste was mir in die Augen fiel, der dicht bei meinem Bette stand; sein Ansehen machte mich zittern, obgleich ich mich des Vergangenen erinnern konnte. Nachdem ich ihn eine Weile angesehen, hatte ich eine verwirte Idee daß er unzufrieden mit mir sei und fühlte einen augenblicklichen Schreck; ich drehte mein Gesicht seitwärts und versuchte meine verwirrten Gedanken zu sammeln. Tausend eitle und phantastische Gegenstände stellten sich meiner Einbildungskraft vor und ich fiel in ein Delirium und in neuen Schlaf. Der Herzog ließ mich an verschiedene starke Liquorens riechen, gab mir einige Tropfen ein und brachte mich bald zum völligen Bewußtsein zurück. Ich setzte mich im Bette auf, sah wild herum, meine Besinnungskraft kehrte nach und nach zurück und ich erinnerte mich daß ich mich vergiftet geglaubt hatte, und zweifelte beinahe an meiner Existenz. — Endlich rief ich: durch welches Wunder bin ich denn ins Leben zurückgerufen? — Du warst unnöthig erschrocken, beruhige dich und unterdrücke die Furcht, die so nachtheilig für mich ist. Ich wagte nicht zu antworten, sondern öffnete meinen Vorhang und sah mich im Zimmer um und wurde desto unruhiger, da ich niemand um mich fand als den Herzog, und nun den Gebrauch meiner Sinne wiedererhalten hatte. Ich frug ihn, warum er allein bei mir sei? ich will dir es sagen, erwiderte er, während du aufstehst. Er reichte mir dann einen Schlafrock und half mir ihn anziehen, nahm mich am Arm und führte mich zu einem Sessel, und da er mich noch schwach und zitternd fand, gab er mir noch eine Dosis der Tropfen, von welchen ich vorher genommen hatte. Nach einem Augenblick Stillschweigen sagte er: ich will jetzt nichts vor dir verhehlen, der Trank, den du gestern Abend nahmst, war ein Schlaftrunk. — aus welcher Absicht? — Höre mich an ohne mich zu unterbrechen. — Du hast mich betrogen und entehrt; ich bot dir Vergebung an — du verachtetest sie — der Untreue überführt, bearest du in der Nahrung einer lasterhaften Leidenschaft. — Weder mein Zorn noch meine Drohungen waren im Stande dich dahin zu bringen, den Namen deines Liebhabers zu entdecken. Du hast dir vermurthlich eingebildet daß meine Achtung für deine Familie mir nicht erlauben dich deiner Freiheit und deines Kindes zu berauben, — du glaubtest ohne Zweifel, — denn dein Haß gegen mich jedes Lasters fähig, — der einzige Weg den ich habe mich zu rächen, sei ein geheimer Angriff auf dein Leben; und dein unüberwindlicher Abgüß gegen mich schien dich auf eine Art mit den Todesgedanken ausgeföhnt zu haben! Aber wisse daß du leben sollst. Leben, erwiderte ich, bildest du dir dein ein, grausamer Unmensch, daß meine Eltern mich nicht von dir fordern werden? (Fortsetzung folgt.)

ein Einwanderer, welcher nach seinem 21. Lebensjahre hierherkömmt, nicht eher Bürger werden, bis er sich ununterbrochen fünf Jahre in den Ver. Staaten aufhalten und nach 2 jährigem Hiersein die dazu erforderliche Application gemacht hat. Laconi wurde vorläufig zu \$1000 Bürgschaft angehalten und die weitere Untersuchung auf heute vor dem Friedensrichter Schäffer festgesetzt. Balt. Cor.

Ein verwegener Dieb. — Am Freitag Morgen öffnete ein Tabackshändler am Centre-Markt sehr früh seinen Laden, um noch zeitig genug für die um 7 Uhr abgehende Post einen Brief zu schreiben. Hiemit beschäftigt, schlich sich unbemerkt ein Dieb in den Laden und hieß 6 Kisten Zigarren mit sich gehen. Als man den Diebstahl bemerkte, war der Spießbute bereits über alle Berge und konnte trotz polizeilicher Hülfe nicht wieder eingefangen werden.

Das Märchen von Meister Pfriem. — Meister Pfriem war ein kleiner hagerer aber lebhafter Mann, der keinen Augenblick Ruhe hatte. Sein Gesicht, aus dem die aufgestülpte Nase vorragte, war polkenarbig und leichenblau, sein Haar grau und struppig, seine Augen klein, aber sie bligten unaufhörlich links und rechts hin. Er bemerkte Alles, tadelte Alles, wußte Alles besser und hatte in Allem Recht — ging er auf der Straße, so ruderte er heftig mit beiden Armen, und einmal schlug er einem Mädchen, das Wasser trug, den Eimer so hoch in die Luft, daß er selbst davon begossen ward. Seines Handwerks war er ein Schuster, und wenn er arbeitete, so fuhr er mit dem Drahte so gewaltig aus, daß er jedem, der sich nicht weit genug entfernt hatte, die Faust in den Leib stieß. Kein Gefelle hielt's länger als einen Monat bei ihm aus, denn er hatte an der besten Arbeit immer etwas auszusetzen. Bald waren die Stiche nicht gleich bald war das Leder nicht gut geschlagen. Faulenzer nannte er sie alle. Er selbst brachte aber doch nicht viel vor sich, denn er blieb keine Viertelstunde ruhig sitzen. War seine Frau früh Morgens aufgestanden und hatte Feuer angezündet, so sprang er auf und lief mit bloßen Füßen in die Küche. „Wollt ihr das Haus anzünden?“ schrie er dann: „Das ist ja ein Feuer, daß man einen Ochsen dabei braten könnte! oder kostet das Holz etwa kein Geld?“ — Standen die Mägde am Waschfaß und erzählten sich was sie wußten, so schalt er sie aus: „Da stehen die Gänse und schnatzen und vergessen über dem Geschwätz ihre Arbeit. Und dann die frische Seife, das ist eine heillose Verschwendung und obendrein eine schändliche Faulheit; sie wollen die Hände schonen und das Zeug nicht reiben.“ Wurde in freier Straße gebaut, so lief er ans Fenster und sah zu: „Da vermauern sie wieder den rothen Sandstein, rief er, der niemals trocknet; in dem Hause bleibt kein Mensch gesund. Und seht einmal, wie schlecht die Gesellen die Steine aufsetzen; der Mörtel taugt auch nichts, Kies muß hinein, nicht Sand. Ich erlebe noch, daß den Leuten das Haus über dem Kopfe zusammenfällt.“ Er setzte sich, sprang aber bald wieder auf, that sein Schurzfell ab und sprach: „Ich will nur hinaus und den Menschen ins Gewissen reden.“ Er gerieth aber an die Zimmerleute. „Was ist das, rief er sie an, ihr baut ja nicht nach der Schnur. Meint ihr, die Balken würden gerade stehen? Es wiecht einmal Alles aus den Fugen.“ Er riß einem Zimmermanne die Art aus der Hand und wollte ihm zeigen, wie er hauen müßte; als aber ein mit Lehm beladener Wagen herangefahren kam, warf er die Art weg und sprang zu dem Bauer, der nebenher ging: „Ihr seid nicht recht bei Trost, rief er, wer spannt so junge Pferde